

palmettenartige Verzierung als Fries verlaufend nebst eingeschliffenem Wappen: Geteilter Schild, oben nach links schreitender Löwe, sich umwendend, unten Vogel nach rechts gewendet, auf einem Fuß stehend und mit dem anderen erhobenen Fuße einen kugelförmigen Körper haltend. Um 1840. Gesamthöhe 31 cm, Höhe bis zum oberen Rand 22 cm, oberer Durchmesser 10 cm.

IV. **Holz.** Spinnet mit Bemalung. Auf der Innenseite des aufklappbaren Deckels eine Gesellschaftsdarstellung nach niederländischer Art, Frauen und Herren, rechts eine damit im Zusammenhang stehende Schankzene, im letzten Drittel ein Bootshaus mit Aussichtsturm. Außen auf den senkrechten Wandungen gemalte Füllungen mit Architekturen. Bezeichnet 1622. Länge 1.40 m, Tiefe 45 cm, Höhe 23 cm.

V. **Bucheinbände.** Schweinslederband mit Blindpressung. Auf der Schauseite in der Mitte als Exlibris in Plattendruck (Gold und Rot) das Wappen des „WILHELM. ZU. SANT PETER. K. K. M. RATH. ANWALT. UND. VERWALTER DER. LANDESHAUPTMANNNSCHAFT. OB. DER. ENNS“ mit der Jahreszahl 1589. — Inhalt Druck: Schreckenfuß, Primus mobile. Aus der Offizin des Henric Petrina in Basel. 1567. Höhe 32 cm, Breite 20.5 cm.

Von den Geschenken sind hervorzuheben:

Vom Deutschmährischen Kunstgewerbebund: „Kuhländer Hochzeitszug“ (10 Figuren). Nach Entwürfen von Professor Franz Barwig (Wien) in Holz geschnitzt vom Bildhauer Ferdinand Barwig (Neutitschein).

Dose mit abnehmbarem Deckel. Steingut mit Elfenbeinglasur, bemalt. Nach Entwurf von Professor Bruno Emmel ausgeführt in der Steingutfabrik Fr. Steidl in Znaim.

Vier Ofenkacheln, quadratisch, mit den vier Altersstufen in vertieften Rundbildern. Ton glasiert und bemalt. Nach

eigenem Entwurf von Frau Ida Schwetz-Lehmann (Wien) ausgeführt.

Von Dr. Ernst Diez (Wien): Fliese in symmetrischer Sechseckform. Fayence, glasiert und bemalt in Weiß, Blau, Grün, Manganbraun und Gold. Motiv: Arabisches Dreiblatt. Persisch 15. Jahrhundert. Aus Khurgird. Gleiche Fliesen auch in Herat und Samarkand gefunden. Höhe 13 cm, Größte Breite 12 cm.

Von J. Glückselig & Sohn (Wien): Glasteller mit eingeschmolzenen weißen Fäden. Venetianisch. Durchmesser 24.5 cm, Höhe 2.5 cm.

Vom Grafen Franz Harrach (Groß-Meseritsch): Anbiertplatte. Fayence, mit Blaumalerei. Blaue Marke H, darunter P. Länge 34.5 cm, Breite 31.5 cm.

Bürgermeister Vinzenz Inderka (Iglau): Drei Trinkgläser von verschiedener Größe, zu einem Geschirr gehörig, das eine gehenkelt. Farblos, kantig. Mit eingeschliffenem Wappen (im Schild Storch mit Schlange im Schnabel, links und rechts je eine heraldische Lilie) und den Buchstaben G. P. E. V. L. 18. Jahrhundert. 1. Höhe 10.5 cm, Oberer Durchmesser 7.5 cm, Unterer Durchmesser 6.5 cm. 2. Höhe 10 cm, Oberer Durchmesser 7 cm, Unterer Durchmesser 6 cm. 3. Höhe 6.5 cm, Oben 6.5 x 4.5 cm, Unten 6 x 4 cm.

Von Siegfried Schramm, Photograph (Wien): Henkelglas, farblos, mit eingeschliffener vergoldeter Darstellung: Vier-spännige Kutsche vor einem Gasthof. Biedermeierzeit. Höhe 16 cm, Oberer Durchmesser 7.5 cm.

Fräulein Aurelie Soffé (Brünn): Zwei Taschentücher mit eingesticktem Monogramm G. H. und L. G. Biedermeierzeit. 43 x 43 cm und

Ludwig Tulipan (Znaim): Kastenbeschläge (Zugring). Bronze, mit männlichem Reliefbildnis in Profil und den Buchstaben PV und SKB. Louis XVI. Durchmesser der Platte 4.5 cm



## Der Weltkrieg in der Medaille.

Von Dr. Max Weinberg (Wien).

Groß ist die Zahl der aus Anlaß des gewaltigen Ringens geschaffenen Medaillen und Plaketten. Dem historischen Charakter der Gedenkmedaille entsprechend, sind es mehr runde oder ovale Medaillen als eckige Plaketten, die der Sammler in die Hand bekommt. Wer zu Beginn des Weltkrieges daran ging, eine Sammlung solcher Gedenkstücke anzulegen oder seine bestehende Sammlung nach dieser Richtung hin zu bereichern, muß jetzt beschämt zugestehen, daß er dieser Aufgabe durchaus nicht gewachsen ist. Denn zu einer wahren Flut wächst die Zahl der Weltkrieg-Medaillen an. Neben viel Marktware auch auf diesem Gebiete, findet man doch auch manche Kunstwerke, die das Herz des plastischen Sammlers erfreuen und dauernden Wert besitzen.

Zum geringsten Teile partizipiert unsere sonst so rührige Wiener Medailleurgilde an dieser Hochflut. Zu den in der „Internationalen Sammler-Zeitung“ schon besprochenen offiziellen österreichischen Plaketten ist in letzter Zeit das Abzeichen der Kunstfürsorge vom Bildhauer Professor J. Trautzi mit geschickt in die Fläche gezeichneten Jünglingskopf und die Gurschnersche Plakette für die Kriegsfürsorge und das schwarz-gelbe Kreuz — besser als seine früheren Luftflottenmedaillen — getreten. Einige unserer bekannten Medailleure mußten ihrer Militärfürsorge Folge leisten und sind seit fast einem Jahre ihrer Kunst entzogen. Professor Rudolf Marschall schafft mit gewohnter Meisterschaft an zwei großen Porträtstücken, die ihn ganz in Anspruch nehmen. Noch im

Dezember vorigen Jahres saß ihm in Rom der in der Kriegszeit gewählte Papst Benedikt XV. und an ein gleichfalls nach der Natur gearbeitetes Porträt Kaiser Wilhelm II. legt der Künstler jetzt die beste Feile an. An minderwertigen Medaillen des Deutschen Kaisers herrscht wahrhaftig kein Mangel, so daß man der Fertigstellung der Wiener Medaille mit den höchsten Erwartungen entgegenseht. Beide Marschallschen Werke versprechen wertvolle künstlerische Dokumente der Zeit zu werden. Bleiben uns daher hauptsächlich reichsdeutsche Weltkrieg-Medaillen zu besprechen.

Nicht bloß durch ihre Größe, sondern auch durch den künstlerischen Ernst in der Ausführung imponierend, verdient zunächst die Hindenburg-Medaille erwähnt zu werden, welche die Münzenhandlung Robert Ball Nachf. in Berlin herausgibt. Der Medailleur A. Löwenthal, ein jüngerer Künstler der Wiener Schule, der sich durch seine bisherigen Arbeiten bestens bekannt gemacht hat und jetzt in Berlin lebt, ist ihr Schöpfer. Besser als in den vielen anderen Hindenburg-Medaillen erscheint hier der Kopf des im wahrsten Sinne des Wortes volkstümlich gewordenen deutschen Heerführers ausgeführt. Der in hohem Relief en face dargestellte Kopf (Fig. 1) wirkt fast wie eine Rundplastik. Die Inschrift lautet einfach: „Generaloberst von Hindenburg.“ Die Rückseite der Medaille (Fig. 2) mutet uns an, wie ein Werk der lateinischen Renaissance, bekanntlich die Blütezeit der Medaillenkunst. Wie schön ist doch der gepanzerte Ritter mit seinem wuchtigen Schwert in das Rund der Fläche